

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Februar 2021 –

Knauss, Stefanie: Religion and Film. Representation, Experience, Meaning. – Leiden: Brill 2020. 109 S. (Brill Research Perspectives), kt € 70,00 ISBN: 978-90-04-42675-7

Die katholische Theologin Stefanie Knauss, Assistant Prof. an der Villanova Univ. in den USA, hat einen interessanten Literatur- und Forschungsbericht vorgelegt, der einen Überblick über den aktuellen Diskurs zum Thema Religion und Film gibt und weiterführende Forschungsfragen und Perspektiven formuliert. Einleitend betont sie die Vielfalt und Komplexität des Themenfeldes, das sich durch die Vielzahl der neu erscheinenden Filme beständig erweitert und dadurch aber zugleich die Chance bietet, die aktuellen Transformationen von Religion in der Gesellschaft zu beobachten und zu untersuchen. Auf grundlegende Begriffsklärungen im Vorfeld verzichtet K., um die Optik ihrer Wahrnehmungen nicht gleich zu Beginn zu sehr einzuengen. Methodische und begriffliche Fragen hat sie sich für ein letztes viertes Kap. aufgehoben. Das entspricht dem wahrnehmungsorientierten Charakter des Bandes, der seinen Gegenstand nicht aufgrund von theologischen Systematiken vorsortiert. Dabei ist sich K. ihrer kontextuell bedingten Perspektive wohl bewusst, unternimmt sie doch den Versuch, das Feld an einigen Stellen über die Fokussierung auf westliches Kino und christliche Theologie hinaus zu erweitern, der auch punktuell gelingt und andeutet, wohin sich der Diskurs weiter entwickeln wird.

Das Buch unterscheidet drei Dimensionen des Diskurses über Film und Religion: werkhermeneutische, rezeptionshermeneutische und kulturhermeneutische Ansätze. In einem ersten Kap. rekapituliert K. die werkhermeneutischen Zugänge, die den Film als Text untersuchen und danach fragen, wie Religion im Medientext Film zur Darstellung kommt. Dabei geht es um filmische Umsetzungen biblischer Erzählungen, aber auch um das theologische Potenzial des Films, der die etablierte Theologie herausfordern und bereichern könne, wie K. unter Bezugnahme auf Arbeiten von Robert Johnston, Cleve Marsh und Michael Paul Gallagher hervorhebt. Ergänzungsbedürftig scheint mir dieser Abschnitt im Blick auf die v. a. im evangelischen Bereich entwickelten Ansätze einer mit einem weiten funktionalen Religionsbegriff arbeitenden Filmanalyse, die den Konturen einer unsichtbaren Religion des Kinos nachspüren.¹ Diese Herangehensweise steht m. E. weniger in der von K. zu Recht benannten Gefahr theologischer Filmhermeneutik, nur das zu finden, was man vorher schon wusste.

Diese Gefahr der interpretativen Engführung lässt K. die Rezipientenperspektive in den Blick nehmen, die das Feld möglicher Lesarten von Filmen entscheidend erweitert und in der auch ein

¹ Vgl. u. a. Jörg HERRMANN: *Sinnmaschine Kino*. Sinndeutung und Religion im populären Film, Gütersloh 2001.

funktionales Religionsverständnis zum Zuge kommt, wie es etwa von Gordon Lynch formuliert wird. Im Blick auf das Ritual (Mythos, Werte, Offenbarung sind weitere Stichworte des Kap.s) verweist die Vf.in u. a. auf Arbeiten von Clive Marsh, die den Kinobesuch selbst als ein dem Gottesdienstbesuch verwandtes Ritual beschreiben, das transformierende Wirkungen entfalten kann. Die von K. zitierte Christine Hoff Kraemer meint sogar: „In some cases, the communal viewing for a film in a darkened theater and the lively discussion it inspires have become a more vital site of spiritual exploration and reflection than the mainline church service.“ (33) Große Potenziale werden dem Kino von einigen Autoren im Blick auf die ethisch-moralische Entwicklung von Individuen und Gesellschaften und die Reflexion ethischer Fragen zugesprochen. K. nimmt hier auch Bezug auf die Deutung des Films als ethisches Labor (Davide Zordan) und den eindrucksvollen Film *Styx* von Wolfgang Fischer, der von einem ethischen Dilemma erzählt, mit dem eine Seglerin konfrontiert ist, als sie im Südatlantik auf ein manövrierunfähiges Fischkuttermit über 100 afrikanischen Flüchtlingen trifft.

In einem letzten Abschnitt des Kap.s unter der Überschrift „The Spiritual Medium and the Hypothetical Spectator“ fragt K. vor dem Hintergrund eines Mangels an empirischen Studien zu Recht: „Do we construct a hypothetical or ideal audience that reacts to a film as we would like it to?“ In der Tat, eine ernsthafte Rezeptionshermeneutische Forschung müsste mit den empirischen Methoden der qualitativen Medienrezeptionsforschung arbeiten. Auch hier fällt auf, dass die ersten Studien dieser Art aus dem protestantischen Bereich keine Erwähnung finden.²

Das dritte Kap. widmet sich der Bedeutung von Film und Religion als Agenten in kulturellen Prozessen. Hier geht es darum, werkhermeneutische und rezeptionshermeneutische Perspektiven zu kombinieren. K. bezieht sich dabei auf Melanie Wright und Gordon Lynch und nicht zuletzt auf die von Stuart Hall u. a. vorangetriebenen Cultural Studies.³

Den Gewinn der Kulturwissenschaften für die theologische Filmanalyse erläutert K. u. a. am Beispiel der Forschungen von Birgit Meyer im religionskulturellen Kontext Ghanas. Mit Bezug auf die Cultural Studies betont K. die Vieldeutigkeit und Interpretationsoffenheit von Filmen und ebenso ihre Verflochtenheit in Machtkonstellationen, zu denen sie affirmativ oder kritisch Stellung nehmen können. Die Religionshermeneutik des globalen Kinos könne dabei nicht zuletzt von postkolonialen Theorien, Genderperspektiven und dem Einbeziehen von Sexualität und Körperlichkeit profitieren.

Im vierten und letzten Kap. geht es noch einmal resümierend um Theorien und Methoden, ausgehend von der Wahrnehmung, dass die diesbezüglichen Voraussetzungen oftmals nicht explizit gemacht werden. Im Blick auf die Rezeption von Filmtheorie und Interpretationsmethoden in den Kontexten theologischer Filmanalyse mahnt K. an, die verschiedenen rezeptionsorientierten semiotischen, psychoanalytischen und empirischen Zugänge angemessen einzubeziehen. Zugleich gelte es, die Grundbegriffe klar zu bestimmen und dabei auch den medienkulturellen und religionskulturellen Wandel zu berücksichtigen, der im Bereich des Medialen durch den Trend zur Serie und die zunehmende Bedeutung von Streamingdiensten gekennzeichnet ist. Als ein gewisses Fazit formuliert K.: „But I do think that the field would benefit from greater clarity about its central

² Vgl. Jörg HERRMANN: *Medienerfahrung und Religion*. Eine empirisch-qualitative Studie zur Medienreligion, Göttingen 2007; DERS. mit Wilhelm GRÄB / Jörg METELMANN / Kristin MERLE / Christian NOTTMEIER unter Mitarbeit von Lars KUHLEBARSCH: „*Ich fühl' mich wie Frodo...*“. Eine empirische Studie zum Phänomen der Medienreligion, Frankfurt/M./Wien/New York 2006.

³ Dass ein wichtiger kulturorientierter Ansatz theologischer Medienforschung bei Wilhelm Gräb in dem systematisch ausformulierten Konzept einer Praktischen Theologie als Religionskulturhermeneutik der Gegenwartskultur schon lange vorliegt, müsste hier ergänzt werden.

terms, including the consequence of defining them in certain ways, and greater self-reflection on scholars' presuppositions and situatedness." (82)

Die Beziehung von Film und Religion beschreibt K. als Dialog auf Augenhöhe, näherhin im Anschluss an John Lyden als interreligiösen Dialog, womit die Gleichwertigkeit von filmischer und traditioneller Religionskultur betont wird. Oft fehle es dabei jedoch an der nötigen Offenheit für das Andere des Filmischen, sodass die theologische Filmhermeneutik nur finde, wonach sie suche, und kein wirklicher Dialog zustande komme. Man muss in diesem Zusammenhang allerdings auch selbstkritisch feststellen, dass der Film-und-Religion-Diskurs von Theolog/inn/en dominiert wird, das Interesse an dieser Art von Auseinandersetzung von Seiten des Films die große Ausnahme ist, für die nur wenige Namen wie u. a. Tarkowskij und Schrader stehen. Insofern ist die Seite des Films in diesem Feld deutlich unterbesetzt, was den Dialog auf Augenhöhe nicht gerade begünstigt.

Abschließend beschreibt K. mit Jolyon Mitchell drei Trends des Diskurses: eine Wende zum globalen Kino, zur Kultur und zum Film als audiovisuellem Medium. Sie schlägt vor, einen vierten „Turn“ zu ergänzen: eine Wende zur selbstkritischen Reflexion der eigenen kulturellen und religiösen Positionalität und der eigenen Theorien und Methoden. Ob sie mit dieser Einschätzung richtig liegt, muss sich m. E. noch zeigen, zu wünschen wäre es. Die Arbeit gibt einen guten Überblick über den internationalen Diskurs über Religion und Film, der aus protestantischer Sicht allerdings an einigen Stellen ergänzungsbedürftig ist.

Über den Autor:

Jörg Herrmann, PD, Dr., Direktor der Evangelischen Akademie der Nordkirche, Hamburg (joerg.herrmann@akademie.nordkirche.de)